

Der ewige Triathlon-Virus

STEPHAN BORMANN

Der Virus hat ihn wieder gepackt: Stephan Bormann ging schon mit 14 Jahren beim Frankentriathlon an den Start. Jetzt ist der Hilpoltsteiner 44 und feiert nach einigen Jahren Pause sein Challenge-Comeback.

Wann es genau begonnen hat, weiß Stephan Bormann heute nicht mehr. „Da gab es einen Trimmathlon zwei Stunden vor dem Frankentriathlon. Das war definitiv mein erster Triathlon.“ Die Distanzen waren damals 500 Schwimmen, 20 Kilometer Radfahren und 5 Kilometer Laufen. Triathlon war noch total exotisch. „Ich habe am Abend vorher nicht gewusst, muss ich eigentlich zu-

erst Schwimmen, Laufen oder Radfahren“, erinnert sich Bormann. Im Wettkampf trug er ein altes Tennistrikot und eine Radhose. Helme gab es nicht. Auch keine Altersbeschränkungen. „Das war ja alles Neuland“, sagt Bormann. Also durfte der junge Gymnasiast 1986 auch beim 3. Frankentriathlon an den Start gehen, obwohl er noch keine 18 war. Diesmal war die Strecke schon erheblich länger. 1,5 Kilometer im Wasser, 63 auf dem Rad und zum Schluss ein 15-Kilometer-Lauf. Bormann finishte und fing sich im Ziel eine gefährliche Krankheit ein: den Triathlon-Virus. „Den wird man nicht mehr los.“

Als ihn Hubert Schwarz beim Skifahren anspricht, ob er nicht bei den Triathleten des TSV Roth mittrainieren will, sagt Bormann zu. Und er steigert sich schnell. 1989 gewinnt er den ersten Rothsee-Triathlon. Stephan Bormann wird vom Ironman-Veranstalter Detlef Kühnel ins legendäre Avia-Team aufgenommen. „Das war eines der ersten professionellen Teams“, sagt Bormann.

Nach dem Abitur wird der junge Triathlet in die Sportfördergruppe der Bundeswehr aufgenommen. Und er beschließt, einen Ironman anzupacken. „Damals war das wahnsinnig, wenn einer gesagt



Stephan Bormann mit seinen Töchtern Lisa (l.) und Leoni – alle im Trikot von La Carrera. Foto: Kofer

hat, dass er 180 Kilometer Rad fährt, danach einen Marathon läuft und vorher noch 3,8 Kilometer schwimmt.“ Bormann ist wahnsinnig genug und schafft 1991 seinen ersten Ironman in Roth, ein Jahr später stellt er dort mit 9:17 Stunden seine Langdistanzbestzeit auf.

Es folgt eine längere Pause. Stephan Bormann studiert, gründet eine Familie, zieht nach Hessen um, später nach München. „Ich habe die Beziehung

zum Triathlon verloren“, sagt er. Doch der Virus bricht 2007 plötzlich wieder aus. Zusammen mit seinem Bruder schaut sich Bormann das Rother Rennen, das jetzt Challenge heißt, wieder einmal an. „Da hat mich das Fieber wieder gepackt.“ Ein Jahr später steht er wieder an der Startlinie am Kanal.

Nach insgesamt vier Langdistanzen in dieser Phase ist der Virus wieder unter Kontrolle, 2010, 2011, 2012 und 2013 lässt Bormann den Challenge aus. „Ich war jedes Jahr angemeldet“, verrät er. Aber es fehlte die Motivation zum Training. Trotzdem meldete er sich auch für 2014 beim Challenge an. Im Winter hatte er wieder keine Lust auf Triathlon. „Aber im Frühjahr kam der Kick.“

Ein kräftiger Kick, der vielleicht mit seinem Umzug nach Hilpoltstein zusammenhängt. Das verleiht scheinbar neue Kräfte. Denn 25 Jahre nach seinem Sieg beim Rothsee-Triathlon geht Bormann heuer als 30. durchs Ziel. Von den alten Hasen sind nur Thomas Hellriegel und Marcus Schattner schneller als er. „Dass ich noch einmal 30. werde, hätte ich nicht gedacht“, sagt Bormann. Er habe wieder großen Ehrgeiz und Lust auf Training. „Und ich merke im Wettkampf, dass ich mich wieder quälen kann.“ *rok*